

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Nuzemburg, der Schweiz u. sonstigen Länder Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 11500 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fachkreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementpreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adreßbuches für Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckeret beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) in Frankfurt a. M.

Ch. Lorilleux & Cie.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
gegründet 1818

auf 9 Weltausstellungen mit Ehrendiplomen u. Medaillen ausgezeichnet.
empfehlen ihre

schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.

Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen
gern zu Diensten.

Nadel mit Buchdruckerwappen, vergoldet und versilbert (Vereinsabzeichen) empfehle, um schnell damit zu räumen, bei Frankozusendung zu 50 Pf. pro Stück. Bei grösseren Aufträgen billiger. **Paul Härtel, Reudnitz-Leipzig.**

Zierow & Meusch
Messinglinien-Fabrik
Galvanoplastik, Stereotypie
LEIPZIG.



Wer sich für Einführung oder Verbesserung seiner Stereotypie interessiert, verlange d. grosse Lehrplakat nebst Preisliste von **Karl Kempe, Stereotypiematerialien-Fabrik in Nürnberg.** (Vom., Corr. f. D. Buchdr. u. all. anderen Fachblättern lobend anerkannt.)

Der Stereotypieur, Fachblatt für Stereotypie und Galvanoplastik. Verlag von Karl Kempe, Nürnberg. Pro Quartal 60 Pf. Zeitungskatalog Nr. 5525a.

Trauer-Nachricht.

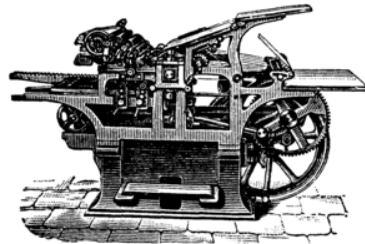
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, den Mitgliedern des U. V. D. B. von dem Ableben unsers allverehrten **Gauvorstehers und Verwalters**

Herrn Karl Kleebauer

Kenntnis zu geben. Derselbe wurde geboren zu Wörth a. d. Donau und starb nach längeren, mit grosser Ergebung getragenen Leiden im Alter von 37 1/2 Jahren. Was derselbe im Interesse des Vereins im Allgemeinen gethan, wird wohl bekannt sein, wie er aber gewirkt im Bereich unsers Gaues, das können nur diejenigen am besten zu würdigen wissen, welche mit ihm in engem Verkehre standen. Durch seinen regen Eifer und seltenen Opfermut in dem Kampfe für die Interessen seiner Kollegen holte er sich hauptsächlich den Keim zu seiner tödtlichen Krankheit. Ehre dem Andenken eines Mannes, der Gut und Blut für unsere Sache einsetzte.

Essen, den 26. August 1888. [724

Der Gauvorstand von Rheinland-Westfalen.



PRO PATRIA

vollkommenste und billigste Accidenz-Cylinder-Tretschnellpresse
zur Herstellung von elegantestem Luxusdruck in Bunt u. Schwarz.

Sechs Formate: Von Pro Patria bis Impérial.
Satzgr.: I. 35:46. Ia. 38:50. II. 46:59. III. 47:63. IV. 50:69. V. 54:78.
Preise: Mk. 1400 1700 1900 2400 2800 3200

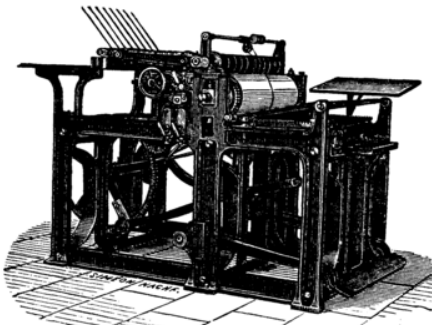
I, Ia und II werden fertig montiert versandt, dieselben können mit Fuss, Hand oder Motor betrieben werden; III—V nur für Hand- und Motorenbetrieb. Leistung: Bis 1400 Druck pro Stunde. In drei Jahren über 100 Stück geliefert.

Cylindertretschnellpresse

(englisches System), mit Tretvorrichtung, Tisch- oder Cylindrarbwerk. Vorzüglich geeignet für kleine Zeitungsdruckereien, für Tabellen-, Impresen-, Düten- etc. Druck. Bedienung: eine Person.
Satzgr.: 0. 30:45. I. 38:60. II. 42:65. III. 48:70.
Preise: Mk. 1500 2000. 2200. 2500.
Leistung: Bis 1600 Druck pro Stunde.

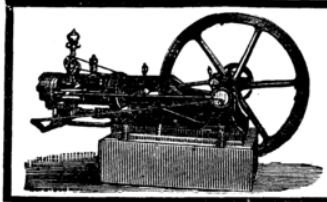
Ferner empfohlen: Eisenbahn-, Kreisbewegungs-, Doppel- und Zweifarbenschnellpressen; Papier-schneidemaschinen, Glättpressen, Abziehapparate, Formenaufzüge, Pappdeckelscheren und Transmissionen. — Die Konstruktionen stehen auf der Höhe der Zeit. Vorzügliche Arbeit. Günstige Zahlungsbedingungen. Kunstvoll gedruckte Preisliste mit Zeugnissen franko zu Diensten.

Andreas Hamm, Schnellpressenfabrik, Frankenthal.



Louis Kühne, Dresden-A.

Prospekte gratis!



Benz's Gasmotor
Benz's Zwillingmotor
Benz's Benzinmotor
mit elektrischer Zündung.

Mehrere Hundert im Betrieb.

geringster Gasverbrauch | absolut geruchlos | vollständig geräuschlos

Zentralheizungen, Transmissionsanlagen.

Vertreter gesucht!

Kataloge von Waldows Lehrbüchern der Buchdruckerkunst
liefert gratis franko Alexander Waldow, Leipzig.



Cravatten-Nadel

vergoldet à Stück	0,90 Mk.
3	2,55 "
6	4,80 "
9	6,75 "
12	8,40 "
versilbert oder oxydiert (letztere für helle Cravatte)	à Stück 0,75 Mk.
3	2,10 "
6	3,90 "
9	5,40 "
12	6,60 "

H. Sachse,

Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.

Maschinenband

reinleinen Fabrikat

Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
Breite	2	3	4	5	6	7	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28 mm
Preis	2,30	2,70	3,30	3,80	4,50	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	Mk.

empfehl **Paul Härtel, Reudnitz-Leipzig.**
Unter 100 Metern gebe nicht ab.

Von den Gehilfen der Schriftgießerei Otto Weisert wird von heute ab an Durchreisende mit Ausweis verfehene Kollegen **Viatikum** bezahlt. [721
Stuttgart, 15. August 1888.

Maschinenmeisterstelle besetzt. Herren Bewerber besten Dank. Schröder, Berlin. [720

Inseraten (im Anzeigenteil pro Zeile = 13
Silben 25 Pf., unter Arbeitsmarkt 15 Pf.) ist stets, der Portosparnis halber, der Betrag in Dreipfennigmarken beizufügen.

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spalte 25 Pf.

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

XXVI.

Leipzig, Freitag den 31. August 1888.

N^o 100.

Zur Central-Krankenkasse.

(Aus Magdeburg.)

Nachdem durch Urabstimmung das Weiterbestehen der Z. K. K. entschieden ist, treten nun die verschiedensten Abänderungsvorschläge zu Tage, um die Existenz der Kasse für die Zukunft zu sichern. Es ist hierbei zu bemerken gewesen, daß diese Vorschläge zumeist vom Parteistandpunkte, d. h. je nachdem man seinerzeit für oder gegen Auflösung gestimmt, ausgehen, während es Aufgabe der einzuberufenden Generalversammlung sein muß, ein Statut zu schaffen, das beiden Teilen annehmbar erscheint. Wenn die Herabsetzung der Unterstützung oder die Erhöhung der Beiträge empfohlen wird, nach Ansicht des Vorstandes sogar beides notwendig ist, um die Kasse zu halten, so ist damit schwerlich den Gegnern der Kasse Gelegenheit gegeben, derselben ihre Sympathien wieder zuzuwenden. Ebenjowenig ist anzunehmen, daß durch Aufhebung des Beitrittszwanges, wie in jüngster Zeit von Bonn und Weisensfels vorgeschlagen, der Sache gedient ist, denn dadurch würde die Existenz der Kasse untergraben, auch das Centralisationsprinzip noch mehr durchlöchert als es schon durch den bekannten Beschluß der Generalversammlung geschehen ist, nach welchem für Mitglieder, die zum Beitritt in die Ortsklassen gezwungen werden, der Beitrittszwang aufhört. Nachdem sich die Majorität für das Fortbestehen der Kasse entschieden hat, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, ganz gleich ob dasselbe für oder gegen Auflösung gestimmt, die Kasse zu erhalten, auch für diejenigen, welche laut Beschluß berechtigt sind, aus derselben auszutreten.

In der Annahme, daß auch den Mitgliedern der Orts- oder Gemeindefrankenkassen eine Zuschußkasse unentbehrlich ist, dürfte es das Geratene sein, die Z. K. K. in zwei Klassen einzuteilen und zwar derart, daß in Klasse A bei einem wöchentlichen Beitrage von 50 Pf. eine Unterstützung von 2 Mk. pro Arbeitstag, in Klasse B bei einem wöchentlichen Beitrage von 30 Pf. eine Unterstützung von 1,20 Mk. pro Arbeitstag gezahlt würde.

Bei Neugestaltung der Statuten sind unbedingt, wollen wir nicht ernstliche Differenzen heraufbeschwören, die 4000 Stimmen der Minorität zu respektieren. Das letztere geschieht aber, wenn das Statut der Z. K. K. im oben angeführten Sinne geändert wird, da dann Klasse B für die Mitglieder, welche zum Beitritt in die Ortsklassen gezwungen sind, als auch für solche, welche glauben, der Z. K. K. überhaupt keine Sympathien mehr entgegen bringen zu können, als Zuschußkasse zu betrachten ist. Den Anhängern der Z. K. K. wäre mit Klasse A gedient. In eine Ermäßigung der Unterstützung wird jeder, der sich bei Abgabe der Stimme für

Weibehaltung der Z. K. K. entschied, gern willigen, weil er sich bei Abgabe der Stimme sagen mußte, daß irgend etwas zu geschehen habe, um der Kasse wieder auf die Beine zu helfen.

Ich bin weit davon entfernt anzunehmen, im vorstehenden ein Universalmittel angegeben zu haben, mit welchem alle Wünsche befriedigt werden können. Unter Berücksichtigung obiger Vorschläge dürfte es aber gelingen, dem Beschlusse der Majorität Genüge zu leisten und zu gleicher Zeit der Minorität ein Entgegenkommen zu zeigen, welches bezweckt, bei einigermaßen gutem Willen den berechtigten Austritt einer großen Zahl von Mitgliedern zu verhindern, damit die Lasten für die auf der Reise erkrankten Mitglieder des U. V. D. B. nicht nur von einem Teile dieses Gewerkevereins getragen zu werden brauchen.

Als unabwendbare Notwendigkeit dürfte sich nach den bisherigen Erfahrungen der Fortfall der Unterstützung für arbeitsfähige Kranke von pro Tag 50 Pf. erweisen. Statt dessen müßte die Rückerstattung der Kosten für Arzt und Arznei gewährleistet werden. Eine derartige Statutenänderung ist weniger zum Zwecke des Sparens als vielmehr im Interesse der Gerechtigkeit geboten. Während einerseits einem arbeitsfähigen Erkrankten durch häufigere Inanspruchnahme des Arztes und teure Medizin die Unkosten nur zum geringen Teil ersetzt werden, abgesehen von dem Verlust an Arbeitslohn, der durch den Besuch des Arztes veranlaßt wird, hat ein andres Mitglied, das kaum wöchentlich einmal den Arzt besucht und von diesem, wenn er Homöopath ist, auch noch die Arznei erhält, einen ansehnlichen Ueberschuß. Ebenso ist es nicht ausgeschlossen, daß ein Mitglied zu gleicher Zeit einer andern Krankenkasse angehört, welche für derartige Erkrankungen freie ärztliche Behandlung und Medizin gewährt. In den wenigsten Fällen wird aber ein doppelt versichertes Mitglied auf die Unterstützung aus der Z. K. K. im Fall einer arbeitsfähigen Erkrankung verzichten. Diese wenigen in Kürze angeführten Gründe, denen man eventuell noch manche anderen hinzufügen könnte, dürften genügen, die Notwendigkeit einer Aenderung der gedachten Unterstützung zu beweisen. Unsere Mitglieder sind eben keine Engel, sonst würden die Strafparagrafen nicht so oft in Anwendung gebracht werden.

F. B.

Korrespondenzen.

Frankfurt a. M. Das fünfzigjährige Berufsjubiläum unjers Gauvorsiehers, des Herrn Hermann Schrader, hat sich zu einer imposanten Feier gestaltet, deren Beschreibung gewiß für alle Leser des Corr. von Interesse sein dürfte, nicht allein, weil die weitesten Kollegenkreise an ihr beteiligt waren, sondern hauptsächlich weil dadurch der Beweis ge-

führt ist, daß die Buchdrucker Deutschlands in der Anerkennung wahrer Verdienste nicht geizen, daß sie vielmehr für langjährige selbstlose Aufopferung nicht undankbar sind. Es war vor längerer Zeit schon beschloßen worden, die Feier des diesjährigen Johannisfestes ausfallen zu lassen zu gunsten der "Schraderfeier", dem Bezirksvorstande war die weiteste Vollmacht erteilt zu möglichst großartiger Ausgestaltung dieser bis jetzt einzig dastehenden Jubiläumsfeier — es war seither noch keinem Gauvorsieher vergönnt gewesen, auf ein halbes Jahrhundert seiner Berufstätigkeit zurückblicken zu können: unser Schrader war der erste. Wir hatten uns zu einem zwanziggliedrigen Komitee kooptiert und es begann sofort die rege Thätigkeit, obgleich einige Mitglieder durch hartnäckige Krankheiten verhindert waren, an den ersten Beratungen und den einleitenden Schritten teilzunehmen. Die Feier sollte eine über Frankfurt hinausreichende werden. Wir unterbreiteten unsern Plan dem Vereinsvorstand und erhielten dessen Billigung, und so wurden sämtliche Gauvorstände eingeladen. Weil jedoch eine Beteiligung derselben durch Einzeldeputationen der teilweise bedeutenden Entfernungen wegen unthunlich, so übernahm es der Gauverein Leipzig, sämtliche Gawe zu gemeinsamer Beteiligung an einem Ehrengeschenke für den Jubilar anzuregen. Uns war dies sehr willkommen, umsomehr, als das gleiche für den Gau Frankfurt-Hessen bereits in Aussicht genommen war. Es entspann sich eine ziemlich ausgedehnte Korrespondenz und mit Freuden muß konstatiert werden, daß sämtliche einlaufenden Schreiben dem ursprünglichen Plan eine so warme Sympathie entgegenbrachten, daß diese erfreuliche Thatsache in uns die schönsten Hoffnungen erweckte. Man wird jedoch finden, daß alle Erwartungen in hohem Grade übertroffen worden sind. — Der 19. August nahte heran. Wir hatten nicht verfehlt, die Spitzen der Behörden, Oberbürgermeisteramt wie das Kgl. Polizeipräsidium angesichts der Großartigkeit der Feier nicht allein um ihr Wohlwollen derselben gegenüber zu ersuchen, sondern unter Hinweis auf die segensreiche Wirksamkeit des Jubilars eventuelle Beteiligung erbeten. Auch wurden die tariftreuen Prinzipale Frankfurts eingeladen. Das Fest begann mit Darbringung der Glückwünsche durch eine Frankfurter Deputation. Zu gleicher Zeit versammelten sich die erschienenen Gäste bei einem Frühstücken im „Franzenbräu“. Wie freudig wir überrascht waren, hier nicht allein als Vertreter des Vereinsvorstandes die Herren Sulz und Döblin und als Vertreter der Gauvorstände Herrn Herrn. Böhme, sondern auch zahlreich erschienene Kollegen aus Kassel, Gießen, Warburg, Offenbach, Hanau, Darmstadt, Mainz und Wiesbaden begrüßen zu dürfen — das geben wir jedem anheim sich auszumalen. Die Hauptfeier begann in dem größten Gartenlokale Frankfurts, nachmittags 4 Uhr. Unter den Klängen eines Festmarsches betrat der Jubilar nebst Familie den sinnreich geschmückten Garten, umjauchzt und beglückwünscht von einer so großen Anzahl herbeigekletterter Verehrer, wie er sich es wohl kaum zu erträumen gewagt hatte, man konnte wenigstens die steigende Ueberschuldung deutlich in seinem Antlitze lesen. Das in ziemlich entgegenkommender Weise versprochene Wohlwollen der Polizeibehörde äußerte sich zunächst in einer äußerst scharfen Kontrolle der Eintretenden; wer es versäumt hatte, sich vorher in den Besitz einer Karte zu setzen, konnte keinen Einlaß finden und mancher ist da wohl mit bitterer Miene fortgegangen, der geglaubt hatte, es sei noch immer Zeit genug, sich in den Besitz der Eintrittskarte zu setzen. Als der eigentliche Festtag beginnen sollte, traten uns andere Schwierigkeiten entgegen. Der überwachende Beamte wollte anfänglich keine

Ansprache dulden, auch bedürfte die Verlesung der Telegramme einer speziellen Erlaubnis des zuständigen Kommissars. Der Vorsitzende des Frankfurter Bezirks erklärte die Verantwortung für alles übernehmen zu wollen und berief sich auf das verprochene Wohlwollen, es wurde von dem Beamten trotzdem Kürze und Vereinfachung der Reden und einfache Registrierung der Telegramme zc. empfohlen. Infolge dieses Umstandes beschränkte sich der Vorsitzende des Frankfurter Bezirks nach kurzer Einleitung auf die Verlesung zunächst eines Schreibens des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Miquel, welches aus besonderen Gründen hier wörtlich folgen möge: „Geehrter Herr! Ich erfahre, daß Sie am heutigen Tag Ihr fünfzigjähriges Berufsjubiläum als Schriftsetzer feiern. Da ich zu meinem Bedauern durch anderweite Berufsgeschäfte, insbesondere den hier stattfindenden dritten internationalen Binnen-Schiffahrt-Kongress verhindert bin, zu Ihrem seltenen Feste meine Glückwünsche persönlich zu überbringen, so bin ich genötigt, dies auf schriftlichem Wege zu thun. Sie sehen am heutigen Tag auf eine lange ehrenvolle Vergangenheit voll Arbeit und Anstrengungen mit Genugthuung zurück und dürfen sich sagen, daß Ihre Thätigkeit und Ihr Leben Ihren Berufsgenossen als nachahmenswürdiges Vorbild dienen wird und bisher gebient hat. Ihre Verdienste um die Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Frankfurter Buchdrucker und um die Mildebung und Versöhnung bestehender Interessengegenseit werden am heutigen Tage besondere Anerkennung finden. Ich wünsche Ihnen einen noch langen und glücklichen Lebensabend und hoffe, daß Sie das heutige Fest im Kreise der Ihrigen und Ihrer zahlreichen Freunde in Heiterkeit und Frohsinn erleben werden. Hochachtungsvoll Dr. Miquel, Oberbürgermeister. (Fortf. folgt.)

h. Königsgäß i. Pr., 23. August. Am letztvergangenen Sonnabend erlitt die hiesige Mitgliedschaft des U. V. D. B., wie schon kurz erwähnt, einen erschütternden Verlust. Abends 11 Uhr fanden vier brave Kollegen gemeinschaftlich ihren Tod im hiesigen Schloßteich. Nach Feierabend gingen von dem Personale der Königsgäßer Allgemeinen Zeitung der Metteur Wilhelm Sigmund und die Setzer Hugo Schabacher, Sally Jacoby, Herrn. Wendig und Ferdinand Krause in ein dem Druckereigebäude gegenüberliegendes Gartenrestaurant am Schloßteich, um ein Glas Bier zu trinken. Gegen 10 Uhr machte einer derselben den Vorschlag, ein Boot zu nehmen und in die herrliche Sommernacht hinauszufahren. Kurz vor 11 Uhr wendete man das Boot, um an die Anlegestelle des Restaurants zurückzufahren und war dem Ufer bereits bis auf etwa 50 Meter nahe als einer der Kollegen, der schon immer an einer Art Schlassucht litt und bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit — gleichviel ob nüchtern oder angeheitert — zeitweise einschließ, im Schlaf eine Bewegung zur Seite machte, die zwei andere Kollegen veranlaßte, aufzuspringen, um den Schläfer aufzuwecken. Hierdurch kam die Gondel ins Schwanken und schöpft auf einer Seite Wasser, was dem rudernden Insassen des Bootes Veranlassung gab, den Aufgestandenen zuzurufen, sie sollten auf die andre Seite hinüber gehen. Leider sprangen nun aber alle vier auf eine Seite, so daß das Boot augenblicklich ganz mit Wasser sich füllte und sank, wobei die vier oben zuerst genannten Kollegen ins Wasser glitten; nur der Ruderer, der Setzer Krause, blieb noch im Boot, mußte aber, um sich selbst zu retten, hinauspringen. Zwar versuchte Krause, der allein des Schwimmens kundig war, noch einen der um Rettung schreienden Kollegen zu fassen, schob auch noch den Schabacher eine Strecke vor sich her, mußte aber, selbst vollständig erschöpft, davon absteigen und gelangte so als der einzig Ueberlebende ans Ufer. Als von den Gästen der benachbarten Restaurants Hilfe kam war es zu spät, denn es waren einige Minuten vergangen, bis aus dem Innern derselben — in den Gärten war niemand mehr — jemand herauskam und die bereits angeschlossenen Boote freigegeben wurden; auch der gerettete Krause, welcher sich inzwischen der hinderlichsten Kleidung entledigt hatte und mit dem Mut eines Verzweifelden in die Fluten stürzte, konnte keine Rettung bringen; er mußte selbst durch andere ans Ufer gebracht werden. Der Jammer am nächsten Morgen war unbeschreiblich, und erschütternd für jeden der Anwesenden die Szenen, als die Leichen nach Stundenlangen Bemühungen ans Ufer gebracht und ihren Angehörigen übergeben wurden. Um 11 Uhr wurde der 19jährige Wendig, der nur zwei etwas jüngere Geschwister hinterläßt, aus dem Wasser gebracht, bald darauf der 21jährige Jacoby, der Eltern und Geschwister hinterläßt; etwa $\frac{1}{4}$ Stunde später wurde der 27jährige Sigmund gefunden, der seit circa $1\frac{1}{2}$ Jahren verheiratet war und seine junge Frau und ein Kind zurückläßt, und endlich um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr der 28jährige Schabacher, der Schwager unsers

Gaavorstehers, der seine alte 62jährige Mutter, mit der er zusammen wirtschaftete, hinterläßt. Fast die gesamte Kollegenschaft gab bereits in diesen Schreckensstunden ihrem Weileid durch ihr Erscheinen an der Unglücksstätte Ausdruck. Gemeinsam, wie sie gestorben, wurden die Verunglückten auch zu Grabe getragen, es war ein Leidenbegänis, an dem der größte Teil der Bevölkerung Königsgäß teilnahm. Vom Trauerhause des Jacoby aus setzte sich der Trauerzug in Bewegung, unterwegs schlossen sich demselben die Särge des Wendig und Schabacher, die zusammen aufgebahrt waren, und schließlich der des Sigmund an. Zehntausende standen auf den Straßen und schlossen sich dem imposanten Zug an und Zehntausende harrten vor dem Thor und auf den Kirchhöfen der Ankunft des Trauerkonduits. Zunächst wurde die Leiche Jacobys auf dem jüdischen Friedhofe beigesetzt und dann die drei übrigen auf einem der nebenanliegenden evangelischen Kirchhöfe in ein gemeinschaftliches Grab versenkt, über dem sich jetzt drei Hügel wölben, überschüttet mit Kränzen und Blumen. Tiefbewegt umstanden nicht nur die Angehörigen die Gräber, sondern auch die ganze Kollegenschaft und alle sonst Anwesenden lauschten erschüttert den fernigen Worten der Geistlichen und den Klängen des Typographia-Gesangvereins, der in Schabacher und Sigmund zwei seiner besten Tenoristen verloren hat. Mit dem Chor „Stumm schläft der Sänger“ hatte die großartige Trauerfeier ihr Ende erreicht. Der Gesangverein Typographia beabsichtigt nun noch ein Konzert zu veranstalten, dessen Erträgnis zur Beschaffung von Grabsteinen für die vier verunglückten Kollegen bestimmt ist; an dem Erfolge dieses Unternehmens ist nicht zu zweifeln. Ferner wollen wir noch besonders hervorheben die liebevolle Anteilnahme der Chefs der Königsgäß. Allg. Btg., der Herren Dr. jur. Robert Simon und Chefredakteur Alexander Wynnen. Nicht nur durch reiche Kranzspenden und persönliche Erscheinen in den Trauerhäusern und im Trauerzuge haben diese Herren ihre Teilnahme gezeigt, sondern auch durch Bewilligung recht ansehnlicher Barmittel für die Frau des verstorbenen Sigmund und die Mutter des Schabacher die Sorgen um die Zukunft derselben gemildert. Am Tage nach dem Begräbnis, am Mittwoch, sandte noch die Mitgliedschaft Tilfit einen prächtigen Kranz als Zeichen ihrer Anteilnahme an dem großen Unglück; der Kranz wurde abends auf das gemeinschaftliche Grab niedergelegt. Die Kollegenschaft Königsgäß spricht hierfür den Tilfiter Kollegen ihren herzlichsten Dank aus. So ruhet denn sanft, ihr braven Genossen, wir, die Ueberlebenden, wollen das starke Band der Einigkeit, das sich in diesen Schreckensstunden so glänzend bewährte, immer weiter festigen und euer Andenken in Ehren halten!

S. Leipzig. (Ordentliche Generalversammlung vom 17. August.) Der erste Vorsitzende eröffnet die Versammlung um 9 Uhr, verliest die Tagesordnung und führt zu Punkt 1 derselben, Prüfung des Rechenschaftsberichtes, folgendes aus: Obgleich die Allgemeine Kasse einen Ueberschuß von ca. 1000 Mk. zu verzeichnen hat, müsse doch für die Zukunft an eine Aenderung der Steuerverhältnisse gedacht werden, um den sich immer mehr steigenden Anforderungen gerecht werden zu können; als neuer Ausgabeposten figurirt die Unterstützung an in der Ortskrankenkasse ausgesteuerte Patienten in Höhe von 274 Mk., während die Beiträge für Arbeitslose 1464 Mk. betragen; das bedeutende Defizit (ca. 1000 Mk.) beim Stiftings- und Johannisfeste müßte den Mitgliedern zur Pflicht machen, sich künftig etwas zahlreicher an diesen Festen zu beteiligen. Nachdem hierauf der Rechenschaftsbericht einstimmig genehmigt wird, hat sich gleichzeitig Punkt 2, Entlastung des Vorstandes für die gelegte Rechnung, erledigt. Bei Punkt 3, Festsetzung der nach § 5 erforderlichen Beiträge, kommt der Vorsitzende auf die Z. K. K. zu sprechen, deren Weiterbestand die jüngst stattgehabte Urabstimmung beschloß. Nunmehr erwache dem Vorstande die Pflicht, die hiesigen immer unhaltbarer werdenden Verhältnisse bezüglich der Krankenunterstützung endgültig zu regeln. Durch den Zwang zur Ortskasse beziehen die Mitglieder im ersten Halbjahre 12 Mk. neben freiem Arzt und Apotheke von der Ortskasse (bei 48 Pf. Steuer) und 14 Mk. von der Z. K. K., zusammen 26 Mk. bar neben freiem Arzt und Apotheke, im zweiten Halbjahre jedoch, da die Ortskasse nur ein halbes Jahr Unterstützung zahlt, nur 14 Mk. von der Z. K. K. Komme also im ersten Halbjahre das Krankengeld einer Ueberversicherung nahe, so sei es im zweiten Halbjahre völlig ungenügend. Der Verein habe zwar insofern schon diese Härten in etwas gemildert, als er bisher aus eigenen Mitteln den im zweiten Halbjahre befindlichen Patienten 7 Mk. Zuschuß aus seiner lokalen Allgemeinen Kasse gebe, was im verfloffenen Halbjahre der oben angeführten Summe von 274 Mark gleichkommt, indes hätten wir damit zu rechnen, daß dieser Zu-

schuß sich bei einem nur einigermaßen weniger günstigen Patientenstande bedeutend erhöhen müsse, damit aber eine Steuererhöhung der lokalen Allgemeinen Kasse unausbleiblich sei. Die Z. K. K. werde aber niemals in der Lage sein, diese Differenz zwischen dem ersten und zweiten Halbjahre auszugleichen, vielmehr müsse dies durch die lokalen Kassen geschehen. Weiter wäre zu beachten, daß die Z. K. K. nur mit einer bedeutenden Steuererhöhung (10–15 Pf.) über Wasser zu halten sei, bei einer fernern Zugehörigkeit zu derselben die Leipziger Mitglieder sowohl in ihrer lokalen Allgemeinen als in der Z. K. K. eine Steuererhöhung zu gewärtigen hätten, ohne eine genügende Regelung herbeigeführt zu sehen. Anders stelle sich das Verhältnis bei folgendem Vorschlage: Die Mitglieder treten aus der Z. K. K. aus und die dadurch freiwerdenden 50 Pf. Steuer werden der lokalen Allgemeinen Kasse zugeführt. Von Einrichtung einer Krankenkasse wird also abgesehen. Für das erste Halbjahr werden dem Patienten als Zuschuß zur Ortskasse 12 Mk. gewährt, für das zweite Halbjahr jedoch übernimmt die lokale Allgemeine Kasse die volle Krankenunterstützung von 24 Mk. Da alle Verpflichtungen dem Gesetze gegenüber, wie sie eine Hilfskasse erfüllen muß (Unterstützung an erwerbsfähige Patienten, welche die Ortskasse leistet, Ansammlung eines Reservefonds zc.), mit Ausführung dieses Vorschlages wegfiele, so würden die bisher gezahlten 50 Pf. zur Bestreitung der Ausgaben vollständig genügen, so daß die Leipziger Mitglieder ohne Steuererhöhung besser in Krankheitsfällen geschützt seien als beim Verbleib in der Z. K. K. Die verschiedentlich aufgetauchte Ansicht, durch eine Statutenänderung der Z. K. K. es den Leipziger Mitgliedern wieder möglich zu machen, aus der Ortskasse auszutreten, sei überhaupt nicht diskutierbar, da erfahrungsgemäß doch wieder Mittel und Wege gefunden würden, um die Mitglieder in die Ortskasse zu zwingen und somit nur eine fortwährende Beunruhigung das Resultat sein könne. Andererseits leiste dieselbe auch für Familienmitglieder Unterstützungen und namentlich viele Verheiratete würden sich heute bekümmern, derselben den Rücken zu kehren. Aus diesen Gründen erjuche der Vorstand folgenden Antrag anzunehmen: „Die heutige ordentliche Generalversammlung ermächtigt den derzeitigen Vorstand, die Steuer zur Allgemeinen Kasse B vom 1. Januar 1889 ab im Bedarfsfall um 50 Pf. zu erhöhen.“ Derselbe solle die Grundlage bilden, um weitere Verhandlungen einzuleiten und würde selbstverständlich nur dann in Anwendung kommen, wenn alles zur Zufriedenheit geregelt, wovon den Mitgliedern vor Ausführung Mitteilung gemacht werden solle. In der nun folgenden Debatte erkennen die meisten Redner die Notwendigkeit einer Reorganisation der lokalen Krankenunterstützungsverhältnisse in obigem Sinn an, halten jedoch die Angelegenheit noch für verfrüht und wollen erst abwarten, was die demnächst stattfindende Generalversammlung der Z. K. K. zu Tage fördere. Einige betrachten das Vorgehen des Vorstandes als „demonstrativ“ und meinen, es werde damit der Opposition Waffen in die Hände gegeben. Dem letztern Vorwurfe entgegnet der Vorstand damit, daß der Antrag nur eine Konsequenz der bereits dreimal bekundeten Absicht der hiesigen Mitglieder, von der Z. K. K. befreit zu sein, als auch des namentlich in Rücksicht auf die Leipziger Verhältnisse in Hamburg angenommenen Beschlusses sei, am allerwenigsten könnten die in letzter Zeit erhobenen unqualifizierbaren Verdächtigungen und Angriffe den Vorstand bewegen, von dem als richtig erkannten Weg abzugeben. Wolle man indes eine Vertagung eintreten lassen, so habe der Vorstand nichts dagegen, denn daß anders als durch den Austritt aus der Z. K. K. eine befriedigende Aenderung der hiesigen Verhältnisse eintreten würde, halte er nicht für möglich. Schließlich wird ein Antrag angenommen, nach welchem eine im November stattfindende außerordentliche Generalversammlung sich mit dieser Sache nochmals beschäftigen soll. Punkt 4, Festsetzung der Remuneration für den Vorstand, findet seine Erledigung dahin, daß die bisher übliche Summe bewilligt wird. Nachdem noch beschlossen wurde, zum 50jährigen Berufsjubiläum des Gaavorstehers Herrn Schrader ein Mitglied des Vorstandes zur Beglückwünschung des allverehrten Jubilars nach Frankfurt a. M. zu entsenden, wird die Generalversammlung nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen.

T. K. Leipzig. Die am 24. August im Theaterale des Kristallpalastes stattgefundene allgemeine Buchdrucker-Versammlung, welche trotz der Wichtigkeit ihrer Tagesordnung nur mäßig besucht war, wurde kurz nach $\frac{1}{9}$ Uhr vom Vorsitzenden mit Bekanntgabe der Tagesordnung eröffnet. Hierauf nahm Herr Neuß zum ersten Punkte das Wort. Derselbe führte in feisfender Rede aus, wie von einer Anzahl Prinzipale, hauptsächlich vom Vor-

stehenden des Deutschen Buchdruckervereins, der Antrag auf Revision des Tarifs förmlich an den Haaren herbeigezogen sei, daß der so zu Stande gekommene Antrag auf Revision einer Reduktion ähnlich sei wie ein Ei dem andern. Die Prinzipale seien von seiten des Vorstehenden des Deutschen Buchdruckervereins nicht mehr als viermal aufgefordert worden (in zwei Kreisen sogar mit bezahlter Rückantwort), in angeregter Sache Stellung zu nehmen. Und gerade die so Aufgeforderten hätten sich in ihrer Mehrzahl gegen Revision erklärt, woraus ersichtlich, daß auch die Prinzipale sich vor einem neuen Tarifkampfe scheuen. Trotzdem müsse man aber auf seiten der Gehilfen vorsichtig sein, nicht allein gegen jede Reduktion des Tarifs sich erklären, sondern auch gegen eine event. drohende Gefahr rüsten, Fonds sammeln, um einem Ansturm des organisierten Kapitals mit Erfolg begegnen zu können und dahin zu wirken, daß das vor zwei Jahren Geschaffene von den Prinzipalen erst allseitige Anerkennung finde, ehe dieselben an eine Revision denken möchten. Daß die Prinzipale aber trotzdem auf eine Revision bestehen, sei für uns der Beweis, daß dieselben die Arbeiterbewegung aufhalten möchten. Das Kapital und die Arbeiter ständen sich gegenüber wie Feuer zu Wasser und es sei für uns unbedingt nötig, den Prinzipalen nicht zu viel Rechte einzuräumen, uns von denselben nicht knebeln zu lassen. Eine Tarifrevision sei für uns nur denkbar auf Grundlage der Reduktion der Arbeitszeit und dementsprechender Erhöhung der Grundpositionen. Nach dieser Seite hin sei aber auf die Prinzipale selbstverständlich nicht zu rechnen; eine Revision von jener Seite sei, wie uns die Erfahrung gelehrt habe, nur Reduktion des Bestehenden. An der hierauf folgenden Debatte beteiligte sich eine große Anzahl der Anwesenden, die sich sämtlich im Sinne des Referenten gegen die von den Prinzipalen beantragte Revision aussprachen, weil dieselbe eine Reduktion involviere. Eine hierauf von der hiesigen Tarifkommission der Versammlung unterbreitete Resolution folgenden Inhalts fand einstimmige Annahme: „Da die beabsichtigte Tarifrevision der Prinzipale einer Reduktion gleichkommt, erklärt sich die heute im Kristallpalaste tagende allgemeine Buchdruckerversammlung gegen jede Reduktion, in welcher Form sie auch versucht werden sollte, und beauftragt ihre Vertreter, lieber auf die Tarifgemeinschaft mit den Prinzipalen zu verzichten als auf eine Reduktion des jetzigen Tarifs einzugehen.“ — Zu Punkt 2 der Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß der bei dem am 28. Juli stattgefundenen Wahl zur örtlichen Tarifkommission mit 824 Stimmen gewählte Herr Otto Nibel die Wahl ablehnte und sich daher eine Nachwahl nötig mache. Von verschiedenen Seiten wurde gewünscht, einen orientalischen Sezer in der Kommission vertreten zu sehen und es wurde hiernach der vorgeschlagene Herr Lilius aus der Offizin Drugulin gewählt. Zu Punkt 3 übergehend, registriert der Vorsitzende kurz das in letzter Zeit betreffs des Arbeitsnachweises eingetretene und bemerkt, daß hauptsächlich die Prinzipale jetzt für Aufrechterhaltung des Arbeitsnachweises eintreten wollten, welche bei Gründung desselben am eifrigsten dagegen agitierten. Die Prinzipale, welche an der Spitze des Arbeitsnachweises ständen, wären gerade diejenigen, welche denselben umgingen. Der Verwalter, welcher sich als Gehilfe doch eigentlich den Beschlüssen der Allgemeinheit fügen müßte, habe für nötig befunden, in dieser Angelegenheit mit den Prinzipalen zu gehen. Eine, das Vorgehen des Verwalters verurteilende Resolution wurde von seiten der Versammlung abgelehnt, weil, wie verschiedene Redner ausführten, der Verwalter nicht mehr unter die Kollegen gerechnet werden könnte, da er sich offen zum Handlanger der Prinzipale hergegeben habe. Nachdem noch von seiten des Vorstehenden mitgeteilt worden war, daß, bezugnehmend auf den aufgelösten Arbeitsnachweis, in nächster Nummer der Reform eine diesbezügliche Bekanntmachung von seiten der örtlichen Tarifkommission erlassen werde, hinweisend darauf, daß kein hiesiger Kollege bei eventueller Konditionslosigkeit verpflichtet sei, dem von den Prinzipalen fortgeführten Arbeitsnachweise Mitteilung zu machen, wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Rundschau.

In den Geschäftsräumen des Schwab. Wochenblattes in Stuttgart sowie in der Privatwohnung des Redakteurs desselben nahm die Geheimpolizei auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Konstanz eine Hausdurchsuchung vor. Eine Anzahl vorgefundener sozialdemokratischer Zeitungen wurde mit Beschlag belegt, ebenso sämtliche Geschäftsbücher und die vorgefundenen Briefe und Korrespondenzen. Redakteur Bähler wurde nach erfolgter Hausdurchsuchung

in Haft genommen, einige Stunden später jedoch wieder in Freiheit gesetzt. Xylograph Holoch, bei dem ebenfalls Hausdurchsuchung stattfand, wurde verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis abgeführt.

Unfallversicherung. Ein Stallwärter der Erfurter Straßenbahngesellschaft war von einem Pferde gegen die Wand gedrückt worden, was einen Rippenbruch und darnach den Tod an Rippenfell- und Lungenentzündung zur Folge hatte. Genossenschaft wie Schiedsgericht wiesen den Anspruch der Witwe auf eine Rente ab, weil die Entstehung der Verletzung nicht genügend aufgeklärt, auch unterlassen worden sei, rechtzeitig ärztliche Hilfe herbeizuholen. Das Reichsversicherungsamt war anderer Ansicht. Da Augenzeugen nicht vorhanden, so müsse die Wahrscheinlichkeit genügen, daß sich der Fall so wie angegeben zugetragen und was die rechtzeitige Zuziehung des Arztes betreffe, so habe dieses allerdings schuldbare Versehen den Rentenanspruch nicht auf, da das Gesetz den Zweck verfolge, die Arbeiter gegen alle Folgen der beim Betrieb erlittenen Unfälle, nicht nur die unmittelbaren, sondern auch die mittelbaren, sicherzustellen.

Patentregister. Anmeldungen: Bogengeradeleger für Buchdruck-Schnellpressen, von Max Preuß in Berlin; Anordnung behufs Herstellung verschieden großer schriftlicher Stereotypen, von Schelter & Giesecke in Leipzig; Vogen-Anlegevorrichtung, von W. Tanner in Neuchâtel-Genève. — Dem am 12. Dezember 1887 angemeldeten Stereotyp-Gießapparat wurde die Erteilung eines Patentes versagt. — Erteilte Patente: Neuerung an Schön- und Widerdruckmaschinen, an J. H. Burton, D. Braitwaite und M. Smith in Manchester; Reileinstellung für den Drucktiegel an Tiegeldruckpressen, an Heidenhain & Hoffmann in Berlin.

Die Herren Heidenhain & Hoffmann in Berlin senden uns eine Ahle für Faktore, die sich dadurch von den landesüblichen Ahlen unterscheidet, daß man sie bequem in die Tasche stecken kann. Dieselbe ist äußerst exakt gearbeitet und macht einen eleganten Eindruck. Die verschiedenen Rangstufen können durch das Material der Hefte und Hülsen markiert werden: Der Oberste faßt sich ein Eisenbeinheft mit Neufsilberhülse (3,50 Mk.), der nächste Pflaumbaumheft und Neufsilberhülse (1,50) und der dann etwa noch folgende beugnet sich mit Weißbuchenheft und Messinghülse (1 Mk.). Spitzen gibt's extra mit Knopf fix und fertig für 15 Pf. Voraussichtlich werden es die Herren Oberen auch nicht übel ankreiden, wenn ein Gemeiner eine Ahle mit Eisenbeinheft und Neufsilberhülse, die ihm vielleicht als kleines Angebinde gestiftet wurde, wozu sich dieselbe vorzugsweise eignet, benutzet.

Anfang August tagte in Erfurt ein Kongreß der Schneider Deutschlands. Die Lage des Gewerbes und der Organisationen bildete den Hauptgegenstand der Debatten. Das Mittel des Streiks wurde von den Delegierten im allgemeinen verurteilt und nur in Fällen gebilligt, in welchen den Arbeitern ein anderer Ausweg nicht bleibe. Damit unnütze und zwecklose Streiks vermieden werden, soll künftig erst die vom Kongreß eingesetzte Kontrollkommission entscheiden, ob ein Streik statzufinden hat oder nicht. Dieser Kommission sollen auch die für Streiks gesammelten Unterstützungen der Fachgenossen überwiesen und Arbeitervereinigungen, die sich diesem Beschlusse nicht fügen, die Unterstützungen versagt werden. Auch die Fachvereine wurden als nicht mehr zeitgemäß bezeichnet, da sie nicht miteinander in Verbindung treten dürfen. Es wurde vorgeschlagen, in diesen Vereinen fernerhin nur technische Fragen zu behandeln, alle wirtschaftlichen Fragen aber in allgemeinen Versammlungen zu erörtern. Zu einem Beschlusse kam es jedoch nicht. In Resolutionen sprach man sich für Errichtung von Arbeiterkammern, gegen jede weitere Beschränkung der Selbständigkeit der Gehilfen und gegen die Einführung von Arbeitsbüchern, in Beziehung auf die Alters- und Invalidenversorgung auch gegen diese, insbesondere aber gegen die Quittungsbücher aus. Ueber die Lohnverhältnisse und die gesundheitswidrigen Werkstätten soll eine Statistik aufgenommen und dem Reichstage Vorstellungen gemacht werden.

Am 12. August feierte der Gesangverein Niederranz in Lahr sein 50. Stiftungsfest, bei welcher Gelegenheit er die badischen Gesangvereine zu einem Preisfingen eingeladen hatte. An dem letztern beteiligte sich auch die Typographia Freiburg und errang hierbei einen zweiten Preis. Der Buchdruckereibesitzer Schömpfer in Lahr, Herausgeber des Vetter vom Rhein, begrüßte die Typographia bereits in Dillingen und widmete deren Mitgliedern beim Mittagessen ein duftiges Straußchen nebst „Grüß vom Vetter am Rhein“ und eine Speisekarte folgenden Inhalts: „Festesse bim Lohrer Sängersfest am 12. August 1888 in der Blume. Extra druckt im Lohrerbüsch für d'Typographia Freiburg. Speisekarte. Numero ains: En g'hörige

Teller voll Knöpfle-Supp für e guete Unterlag. Derno: 6 Stück brotes Rindfleisch mit Bilage und Extrabilage. Noch dem: Fisch in Zwiebelisch-Sos und Grumbirli. Watat. Jezt kommt: Gflügel mit Gänsfleisch, Schunte uf 6 Punkt dick und Suurz. Fleischt: Kueche ohne Quirl, ein Konfordinz hoch und 40 Cicero lang. Zuem Anfsichte: Guete Kaiserstüehler.“

Ein großer Brand in dem sechsstöckigen sogenannten Century-Building in Newyork, in dem die Geschäftsräume der Gesellschaft, welche das Century-Magazine herausgibt, sich befinden, verursachte der im obersten Stock befindlichen Buchbinderei von Alexander einen Verlust von 100 000 Dollars.

Geborben.

In Leipzig am 15. August der Gießer R. D. R. Bach, 39 $\frac{1}{2}$ Jahre alt — Leberleiden; am 21. Aug. der Sezer Johann Neuhäuser, 22 Jahre alt.

In Osterwieck am 26. August der Sezer Paul Alter aus Pöppelwitz bei Breslau, 24 Jahre alt — Gehirnerschütterung infolge eines Sturzes vom Wagen.

Briefkasten.

B., J. und G. in N.: Durch Nr. 99 erledigt. Wer ferner noch den Verfehr empfehlen will, der mag sich an den dortigen Vorstand direkt wenden. — H. in Osterwieck: 75 Pf.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bekanntmachung. Gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung des U. V. D. B. zu Hamburg erfolgt nunmehr die Verlegung des Vereinsitzes nach Berlin und zwar mit 1. September d. J. Alle Sendungen, welche den Verein betreffen, auch die Abrechnungen der Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung pro August, wolle man vom genannten Tag ab nach Berlin und zwar an die Adresse des Herrn Emil Döblich als Vorsitzenden bezw. Herrn Wolf Beyer als Hauptverwalter, beide Berlin NW, Schumannstraße 15b, Hof part., adressieren, Geldsendungen an Herrn R. Wiek, Berlin SO 16, postlagernd.

Angelegenheiten, welche die Zentral-Invaliden und Zentral-Krankenkasse berühren, sind wie bisher an die bekannten Adressen nach hier zu senden.

Stuttgart.

Der Vorstand.

Infolge Ueberführung der Vereinsgeschäfte nach Berlin ist der Unterzeichnete für die nächste Zeit von Stuttgart abwesend. Die Herren Gaukaffierer werden deshalb ersucht, Geldsendungen und Abrechnungen für die Zentral-Invaliden- und Zentral-Krankenkasse vom Erscheinen dieser Bekanntmachung ab bis auf Widerruf zu sistieren. Gelder und Abrechnungen der Allgemeinen Kasse sind von jetzt ab an Herrn R. Wiek, Berlin SO 16, postlagernd einzusenden.

Fr. Arndts.

Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen. (Gauverein Leipzig.) Bewegungskomitee vom 19.—25. August 1888. Mitgliederstand 1669; neu eingetreten 1, zugereicht 6, vom Militär —, abgereicht 3, ausgeschlossen 2, ausgetreten 1, zum Militär 6, gestorben —, invalid —, Patienten 57, erwerbsfähige Patienten 5, Konditionslose 110.

Westpreußen. Der Maschinenmeister Frz. Herrmann aus Insterburg wird hiermit aufgefordert, seine Reste zu begleichen, da sonst der Ausschluß erfolgen muß. — Um Einwendung des Quittungsbuches des Sezers Ambrosius Mader aus Kaltenbrunn, zuletzt in Graudenz konditionierend, ersucht freundlichst R. Brauch in Danzig, Sandgrube 52.

Schweizerischer Typographenbund.

Zur Aufnahme hat sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Bern der Sezer Johann Gottlieb Mönch, geb. in Nürtingen (Württemberg) 1839; war früher Mitglied des U. V. D. B. — Zentralkomitee (Präsident: Fr. Käser, Offizin Paul Haller, Bern.)

Vom Bunde ausgeschlossen: 1. der Gießer Fritz Busch von Basel, wegen Nichtbezahlung der Beiträge; 2. der Sezer Heinrich Raus von Donauerschingen, wegen Nichtbezahlung der Beiträge und oetruerischer Handlungen.